

<Brief an mein Enkelkind>

Es ist Jahre her, da las ich das Buch von Liv Ullmann <Briefe an mein Enkelkind>. Im März 1999 hatte ich es gekauft. Dass es eine Textsammlung von Liv Ullmann ist, wusste ich zuvor nicht. Engagierte Menschen für den Frieden (etliche Friedensnobelpreisträger) haben darin Briefe an die geborenen und ungeborenen Enkelkinder geschrieben. Faszinierend, was die Einzelnen als wertvoll erachteten, um es weiter zu geben! Anschließend begann ich, den ersten Brief an mein Enkelkind zu schreiben.



Ich finde es immer noch wichtig, Wünsche für andere Menschen (für mein Enkelkind oder für Verzweifelte und Traurige in der Coronazeit) schriftlich zu formulieren. Die wunderbaren <Hoffnungsimpulse> der Nachbargemeinde entstanden daher in diesen Wochen.

Eines Tages werden wir fragen: Weißt Du noch, was da im Frühjahr 2020 los war? Was wird mal in den Geschichtsbüchern stehen? Jeder von uns hat dazu seine eigenen Gedanken und Erlebnisse in dieser „Ausnahmesituation“. **Also – schreiben wir doch an unsere Enkel!!**

„Mein liebes Enkelkind!

So einen Zustand haben wir noch nie erlebt! Durch den Coronavirus sind wir in eine vollkommen neue Situation geraten. Das vertraute Leben ist nicht mehr wie vorher. Wir mussten uns neu organisieren und orientieren und darüber nachdenken, ob unser Leben bisher richtig war.

Mich beschäftigte besonders die Geschichte von Großeltern, die die Enkel nur am Zaun sehen konnten oder durch ein Fenster des Altenheims zum Garten rufen konnten. Ich las von einem Paar, das durch die Einreisesperre nach Dänemark getrennt wurde und sich am Schlagbaum treffen musste. Eltern mussten in Kurzarbeit gehen oder um ihren Job fürchten. Eltern von kleineren Kindern waren besonders überfordert, denn sie sollten die Kinder unterrichten, daheim kochen und ihre Büroarbeit von zu Hause aus machen. Es gäbe vieles zu erzählen, zum Beispiel dass Jugendherbergen und Ferienquartiere, aber auch viele Läden geschlossen waren, die Unkosten aber weiter beglichen werden mussten. Viele Verstorbene konnten nicht wie gewöhnlich beerdigt werden. Es war eine Zeit der Anspannung und der Angst.

Aber zum Glück sind da auch viele positive Geschichten geschehen: Nachbarn kauften für ältere Nachbarn ein, Kinder klebten Dankeschönbilder auf die Mülltonnen, befestigten Regenbogenbilder an den Fensterscheiben, <Hoffnungsimpulse> wurden übers Internet verschickt oder kleine Filmchen der Kirchengemeinde ins Netz gestellt, die Kirchenglocken läuteten täglich um 12 Uhr und erinnerten an Fürbitten für alle, die uns versorgten (in Läden, Krankenhäusern) und die an Impfstoffen forschten. ...

Ich hoffe, dass Du Dein Augenmerk auf die positiven Dinge in Deinem Leben legen kannst. Es ist gut, statt auf ‚das halb leere Glas‘ auf ‚das halb volle Glas‘ zu schauen! So versuche ich zu leben. Und so bitte ich für Dich zum HERRN: <Gib mir ein Licht, damit ich sicheren Fußes der Ungewissheit entgegen gehen kann. Mein Kind, antwortet Gott, gehe nur hin in die Dunkelheit und lege deine Hand in meine ausgestreckte Hand. Das ist besser als ein Licht und sicherer als ein bekannter Weg>.

Deine Oma Gisela Reiniger“